

SÜDINFOS



Ausgabe 20 · September 2014

Ein Magazin der Neuausschließliche Kirche Süddeutschland



**Dankopfer-Flyer 2014
integriert**



Bezirksapostel iR Saur am IKT 2014



*Stammapostel Schneider, Stammapostel iR Leber
und Bezirksapostel Ehrlich am IKT 2014*



■
Internationaler
Kirchentag 2014

■
Abschied von
Bezirksapostel Klaus Saur

■
Stammapostel
in Sindelfingen

Liebe Geschwister,

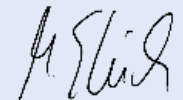
da in diesen SÜDINFOS der IKT 2014, wie angekündigt, ein Thema ist und wir in Kürze Erntedank feiern, stelle ich gerne nochmals den Hauptgedanken aus dem Pfingstgottesdienst am IKT in den Mittelpunkt: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20,35). Dass es hierbei weder um eine ethische Betrachtung noch eine moralische Frage geht, liegt auf der Hand. Wo die Liebe Gottes in uns steht, geben wir gerne.

Herzlich danke ich euch für eure Bereitschaft zum Geben – gerade auch an Erntedank steht dieser Gedanke ja immer wieder im Vordergrund. Wir haben in diesen SÜDINFOS den Dankopfer-Flyer 2014 integriert, dem ihr exemplarische Berichte darüber entnehmen könnt.

Auch über unseren heimgegangenen Bezirksapostel berichten wir in dieser Ausgabe der SÜDINFOS. Er hat sein Leben in den Dienst des Herrn gestellt und aus Liebe zu ihm und den Anvertrauten immer wieder aus dem Schatz seines Herzens gegeben. Wir bleiben auch ihm in Liebe und Dankbarkeit verbunden. Im Namen seiner Ehefrau und Kinder sowie der ganzen Familie möchte ich an dieser Stelle für alle Anteilnahme, die in Wort und Schrift bekundet wurde, sehr herzlich danken! Ein herzliches Dankeschön auch für jedes stille Gedenken, für jedes Gebet! Aufgrund der sehr vielen Beileidsbekundungen ist es leider nicht möglich, allen Brüdern und Schwestern persönlich zu danken. Bitte nehmt den Dank daher auf diesem Wege an.



Mit herzlichem Gruß, euer


Michael Ehrich

Veränderungen im Kreis der Bezirksamter

Bezirk Rosenheim / Apostelbereich München



Bezirksältester iR
Kriewald



Bezirksältester
Stampf

Im Gottesdienst, den der Bezirksapostel am Sonntag, 3. August 2014, im „Haus der Kultur“ in Rosenheim für die Geschwister des Bezirks Rosenheim durchführte, trat Bezirksältester Reiner Kriewald – aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit etwas vor Erreichen der Altersgrenze – in den Ruhestand. Rund 40 Jahre, davon neun Jahre als Bezirksältester und Vorsteher des Bezirks Rosenheim, hat er in einem unerschütterlichen Glauben, in tiefer Gottesfurcht und großer Herzensdemut gedient. „Er war ein Vorbild im Vertrauen auf das Wort des Herrn und in der Nachfolge“, würdigte der Bezirksapostel die Arbeit des Bezirksältesten und dankte ihm herzlich für seine segensreiche Arbeit und alle damit verbundenen Opfer. Er unterstrich: „Trotz seiner zuletzt angeschlagenen Gesundheit war sein Wirken stets von Hingabe, Fleiß und Gewissenhaftigkeit geprägt.“

Als Nachfolger des Bezirksältesten Kriewald wurde der bisherige Bezirksevangelist Thomas Stampf zum Bezirksältesten ordiniert und erhielt den Auftrag, als Bezirksvorsteher im Bezirk Rosenheim zu dienen.



Abschied von Bezirksapostel Saur

Die Nachricht vom völlig überraschenden Heimgang unseres Bezirksapostels im Ruhestand Klaus Saur, der am 29. Juli 2014 im Alter von 74 Jahren heimgegangen ist, hat große Trauer und Betroffenheit ausgelöst. Auch der Stammapostel, der die Trauerfeier durchführte, sprach davon, dass er deswegen fassungslos war und es auch nicht viele Antworten darauf gebe,

doch: „Wir machen es wie immer, wenn etwas in unserem Leben vorkommt – wir suchen Zuflucht bei unserem himmlischen Vater. Wir verlangen von ihm keine große Erklärung; wir wollen einfach seine Nähe verspüren, weil wir wissen: In seiner Nähe bekommen wir Ruhe und Frieden und können seine Liebe erfahren. Sein Wort aus dem Heiligen Geist kann uns Mut und Trost spenden.“

25-jähriger Dienst als Bezirksapostel

Der am 3. Juni 1940 in Engen (Kreis Konstanz) geborene Klaus Saur wurde als junger Erwachsener neuapostolisch: Am 6. August 1959 empfing er durch Bezirksapostel Friedrich Hahn die Heilige Versiegelung. Er engagierte sich im Gemeindeleben, war u.a. Chorsänger und Dirigent.

In sein erstes kirchliches Amt – Unterdiakon – wurde er 1961 ordiniert, 1970 dann zum Priester, 1976 zum Gemeindeevangelisten und im selben Jahr zum Bezirksevangelisten. Im September 1979 empfing er das Bischofsamt und trat wenige Monate später in den hauptamtlichen Kirchendienst ein. Als er am 19. April 1981 durch Stammapostel Hans Urwyler zum Bezirksapostel gesetzt wurde und den Auftrag empfing, die – damals noch nicht mit Württemberg fusionierte – Gebietskirche Baden zu leiten, war er der Jüngste im Kreis der Bezirksapostel.

Mit der Verantwortung für die Gebietskirche Baden, die er 25 Jahre innehatte, war elf Jahre lang, von 1984 bis Dezember 1995, auch die Beauftragung für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland – mit Belgien und Luxemburg – sowie rund 20 außereuropäische Länder verbunden.

Von Dezember 1995 bis zu seinem Ruhestand leitete er dann die Gebietskirchen Baden und Württemberg – die am 1. Januar 1997 zur Neuapostolischen Kirche Baden-Württemberg fusionierten – sowie die Gebietskirche Bayern, die am 1. Januar 2002 zur Neuapostolischen Kirche Süddeutschland zusammengeführt wurden. Zudem gehörten zu seinem Arbeitsbereich rund 30 Länder in Afrika, am Persischen Golf und in Osteuropa.

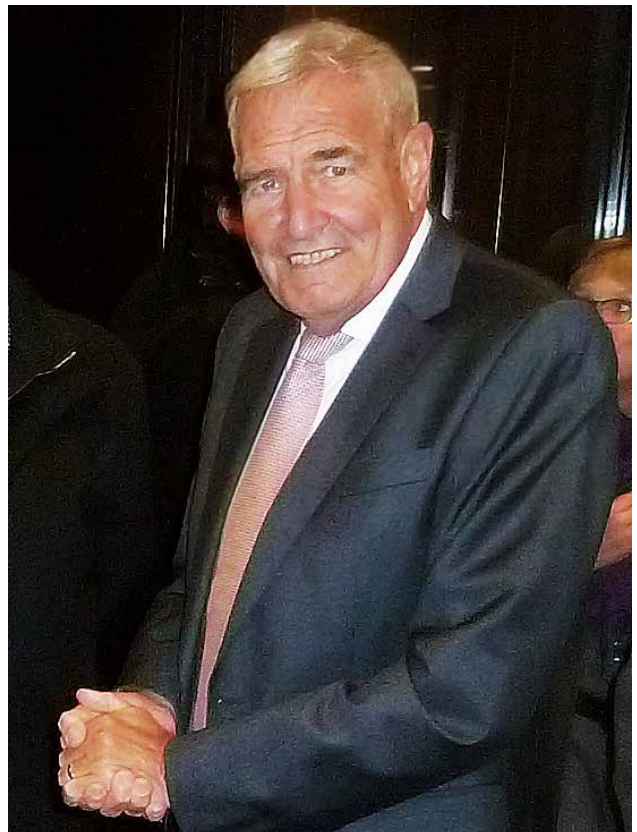
Für Generationen von Amtsträgern und Glaubensgeschwistern wirkte Bezirksapostel Saur prägend. Mit seinem Namen verbindet man einen festen und starken Glauben und ein stetes unerschrockenes Eintreten für Jesus Christus und das Evangelium.

Anlässlich seiner Ruhesetzung, die am 23. April 2006 in Karlsruhe durch Stammapostel Wilhelm Leber erfolgte, bezeichnete ihn dieser in Bezug auf Jesaja 52,7 („Wie lieblich sind auf den Bergen die Füßen der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“) als „Freudenboten“, der in großem Segen gewirkt und die Freude der frohen Botschaft des Evangeliums vermittelt, Gutes – die göttliche Wahrheit – gepredigt und im Auftrag Christi Frieden und Heil in Jesus Christus verkündigt hatte.

Das Wirken des Bezirksapostels Saur fasste Stammapostel Leber damals so zusammen: „Überblickt man die 45 Jahre seiner Amtstätigkeit, staunt man über die gewaltige und segensreiche Arbeit, die geleistet wurde. So markant wie die äußere Erscheinung ist auch seine Gesinnung: gradlinig, konsequent, erfüllt von einem tiefen Sendungsbewusstsein, innig verbunden mit seinen Segensträgern, in väterlicher Liebe den Brüdern und Schwestern zugetan, allzeit in Treue und Demut dem Herrn anhängend.“

Ein Diener Gottes, der den Herrn liebte

Eine große Trauergemeinde versammelte sich am 9. August 2014 in der Kirche Karlsruhe-Mitte, um Abschied von dieser glaubensstarken Persönlichkeit zu nehmen, der wir über den leiblichen Tod hinaus herzlich verbunden bleiben. Die Beisetzung führte unser heutiger Bezirksapostel im kleinen Kreis bereits am Tag zuvor durch.





In Israel, wo ihn immer die Gedanken besonders bewegten, dass es das Land ist, in dem Jesus Christus gewirkt hat: „Wenn man sich gegenwärtig, hier in Bethlehem ist Jesus geboren, hier in Nazareth ist er aufgewachsen, hier im Land hat er gewirkt, hier in Jerusalem hat er sein Opfer gebracht, hier ist er auferstanden und gen Himmel gefahren!“

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Psalm 119,105) – dieser Bibelvers, der das Gottvertrauen und den Glauben des Verstorbenen beschreibt, war für die Traueranzeige gewählt worden. Der Predigt in der Trauerfeier legte der Stammapostel ein Wort zugrunde, das zudem den langjährigen Dienst der Liebe des Bezirksapostels Saur sowie den Frieden anklingen lässt, den dieser nach unserer Glaubensgewissheit erlebt. Er nahm Lukas 2,29.30: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Der Stammapostel sagte dazu, er empfinde dies als eine schöne, treffende Beschreibung vom Wandel, vom Leben, vom Wirken des Heimgegangenen, und erklärte: „Bezirksapostel Saur war ein Diener Gottes, der immer den Herrn vor Augen hatte. ... Er hat den Herrn geliebt! Und als er den Herrn in seinem Werk gefunden hatte, hat er sich ihm ganz gewidmet. Die Liebe war seine Triebfeder.“ Für den Herrn sei er deshalb immer bereit gewesen, alles zu machen, alles aufzunehmen, den Kampf des Glaubens zu kämpfen, die Arbeit zu erledigen. Das Wichtige dabei war, so der Stammapostel: „Er hat im Namen des Herrn gearbeitet. ... Er war sich bewusst: ‚Ich bin es nicht – der Herr hat mich gesandt! Der Herr wird es gut machen.‘ Das war seine Stärke, weil er im Namen des Herrn gearbeitet hat, nicht in seinem Namen, nicht mit seinen Ideen, nicht mit seinen Auffassungen.“ Deshalb habe ihn der Herr so gesegnet, deshalb sei er „ein so starker Gottesmann“ gewesen.

Wirken im Gottvertrauen

Der Stammapostel erwähnte auch das große Gottvertrauen des Heimgegangenen: „Ich höre ihn heute noch, er hat immer wieder gesagt: ‚Der Herr weiß es!‘ Das war so sein Spruch, das war ein Ausdruck seiner Gottesfurcht. ‚Wenn es der liebe Gott weiß, ist es gut. Er weiß alles; er macht es schon richtig!‘“ Aus diesem Gottvertrauen sei auch die starke Gebetsmacht des Bezirksapostels Saur erwachsen. „Er war ein starker Beter, weil er dieses Gottvertrauen hatte.

Er hat einfach alles dem lieben Gott gesagt: ‚Du musst es jetzt machen! Ich vertraue dir!‘“

Bezirksapostel Andrew Andersen aus Australien habe ihm, berichtete der Stammapostel ferner, zum heimgegangenen Bezirksapostel geschrieben: „Wenn ich an den Freund Klaus denke, dann muss ich sagen: ‚His actions spoke louder than his words!‘, also ungefähr übersetzt: ‚Seine Taten waren größer als seine Worte.‘ Ich fand dies eine fantastische Beschreibung von Klaus Saur. ... Er hat gewirkt im Sinne Jesu, mit dem Blick auf Jesus. Er hat gewirkt im Gottvertrauen, weil er immer wieder aufgeschaut hat zum lieben Gott, zum Herrn Jesus: ‚Er weiß es! Er kann es!‘“

Frieden könne der Heimgegangene im Herzen haben, so der Stammapostel weiter, weil er seine Hoffnung auf die Gnade gesetzt habe, weil er dem Herrn gedient, weil er den Herrn geliebt und weil er den guten Kampf gekämpft habe. Er könne sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft bis zuletzt“ (vgl. 2Tim 4,7), bis zum letzten Tag seines Lebens.

In Begleitung des Stammapostels befanden sich außer unserem Bezirksapostel die Bezirksapostel Bernd Koberstein und Wolfgang Nadolny sowie 16 aktive Apostel. Auch Stammapostel im Ruhestand Wilhelm Leber und die Bezirksapostel im Ruhestand Armin Brinkmann, Henri Higelin, Leslie Latorcai und Hagen Wend sowie 13 Apostel im Ruhestand nahmen an der Trauerfeier teil. Zu einem Predigtbeitrag wurden Apostel Dieter Prause (Apostelbereich Nürnberg), Bezirksapostel Koberstein (Gebietskirche Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland) und Bischof Rolf Ludwig (Apostelbereich Heilbronn) gerufen.

... in der Glaubensgewissheit des Wiedersehens

„Ich brauch‘ dich allezeit, du gnadenreicher Herr“, hatte die Trauergemeinde zu Beginn gesungen und damit Trostbedürfnis in der Abschiedsstunde zum Ausdruck gebracht, zum anderen die gläubige, vertrauensvoll zum Herrn aufschauende Herzenseinstellung beschrieben, die der Heimgegangene sein Leben lang bewiesen hat.

Seine Maxime war: „Ich handle heute so, dass ich am Tag des Herrn nichts davon bereuen muss.“ Dazu befragt, hatte er erklärt: „Es wird einem nicht hundertprozentig gelingen,



Am IKT: Bezirksapostel Saur und seine Ehefrau Irmtraud, mit der er im vergangenen Jahr goldene Hochzeit gefeiert hatte



Am IKT im Zelt
der Gebietskirche
Süddeutschland

man ist Mensch und unvollkommen bis zum Tag des Herrn. Aber ich möchte am Tag des Herrn auch vor meinen Vorängern bestehen können, denn alle Bezirksapostel, die in meinen Arbeitsbereichen, die ich betreuen durfte, vorher gearbeitet haben, haben zu ihrer

Zeit Großartiges getan, und ihr Werk wollte ich immer nur fortsetzen.“ Gerne und mit Freuden habe er den Glaubensgeschwistern gedient und sie die ganze Zeit auf betenden Händen getragen, versicherte er – und seine Zusage: „Ich höre nicht auf, sie alle betend zu begleiten und genauso herzlich zu lieben wie bisher!“ machte er in den acht Jahren seiner Ruhestandszeit wahr.

Und so nahmen auch Tausende Glaubensgeschwister in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland an der Trauerfeier via Satellitenübertragung in Mittelpunktskirchen teil. Es war ein Abschiednehmen in Trauer und zugleich großer Dankbarkeit für das, was der Bezirksapostel im Dienste Jesu Christi für uns getan hat, ein Abschiednehmen aber auch in der Gewissheit des Glaubens, dass der Herr ein Wiedersehen bereiten wird.

„Sie haben das Ziel erreicht!“

Mit den nachstehenden Auszügen aus dem letzten Apostelbrief, den Bezirksapostel Klaus Saur für die Zeitschrift „Unsere Familie“ schrieb, lassen wir diesen unvergesslichen Diener Gottes noch einmal selbst zu Wort kommen und gedenken in Dankbarkeit und Liebe, Hochachtung und Wertschätzung seiner und der großen Arbeit, die er in seiner aktiven Amtszeit getan hat.

In meinem Wagen habe ich eine wunderschöne, feine Sache: ein so genanntes Navigationssystem. Dies wollte ich nicht mehr missen. Es ist – neben meiner Frau! – mein treuester Begleiter auf den vielen Autofahrten in meiner aktiven Amtszeit gewesen, in der ich fast zwei Millionen Kilometer gefahren bin. Man gibt den Zielort ein und wird satellitengesteuert dorthin gelenkt. Am Schluss ertönt eine Stimme: „Sie haben das Ziel erreicht!“

Diesen Satz möchte ich in den Mittelpunkt meines Beitrags stellen, denn es ist mein größter Wunsch, dass dies jedem von uns einmal zugerufen wird. Unser Glaubensziel – dem Gottessohn immer ähnlicher zu werden und an seinem Tag als geschmückte Braut heimgeholt zu werden – ist ein göttliches, nicht zu vergleichen mit jedweden irdischen Ziel, und doch können wir uns Erfahrungen mit Zielen im Natürlichen beispielhaft vor Augen halten.

Wichtig ist zunächst, dass wir das Ziel überhaupt „ansteuern“, das wir erreichen wollen. Unser „Zielort“ ist das heimholende Kommen Jesu und damit die ewige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Dorthin müssen wir uns von Gottes Geist lenken und leiten lassen; wir dürfen nicht nach eigenem Gutdünken „ausscheren“, vielleicht weil uns das eine und andere auf der Wegstrecke zum Ziel nicht gefällt oder uns Dinge auf „Nebenstrecken“ zu sehr verlocken.

Nehmen wir uns den Sohn Gottes als Vorbild – dabei denke ich an das Lied, in dem es heißt: „Herr, lass mich werden so wie du!“ –, dann könnte man vielleicht meinen: „Das schaffe ich nie; dieses Ziel kann ich nicht erreichen!“ Sicher, jeder von uns ist unvollkommen, und nur mit der Gnade des Herrn können wir in Jesu Wesen hineinwachsen; völlig wird es nicht gelingen. Aber das ist auch nicht entscheidend, sondern zu unserem Wollen gibt der dreieinige Gott den Segen. Wenn wir uns bemühen, lässt er uns ans Ziel kommen! Davon bin ich felsenfest überzeugt.

Und so wollen wir unablässig nach dem Ziel streben, uns auch erreichbare Nahziele auf dem Weg zum einmaligen, großen Ziel stecken! Dann haben wir auf so manchen Etappen auf unserem Glaubensweg immer wieder auch einmal ein „Erfolgsereignis“ und können zu uns selbst sagen: „Ich habe dieses Nahziel erreicht.“

Dabei denke ich beispielsweise daran, wie einer an seiner Seele arbeitet, um Unversöhnlichkeit abzulegen. Wenn ihm dies gelingt, hat er ein bedeutendes Ziel erreicht. Ein anderer strengt sich sehr an, in dieser und jener Anfechtung standhaft zu bleiben. Ist er zunächst vielleicht nur einmal siegreich geblieben, kann ihm das Erlangen dieses „Etappenziels“ Ansporn sein, wenn er wieder angefochten wird. Und je weiter er auf dem Weg zu seinem Nahziel kommt, desto größer ist seine Freude darüber – sie wiederum beflügelt und verhilft zu weiterem Erreichen solcher „Etappen“.

Wieder ein anderer hat tausend Ideen und Interessen, dazu viele Möglichkeiten und findet kaum noch Zeit für den lieben Gott und für die eigene Seele. Wenn er sich bewusst als Nahziel vor der Vollendung vornimmt, zuerst nach dem Göttlichen zu trachten, und als erstes „Etappenziel“ ins Auge fasst, am Sonntag, dem Festtag für die Seele, in das Haus des Herrn zu gehen, und wenn er dies in die Tat umsetzt, ist dies doch schon etwas ganz Wichtiges! Gewiss hat jeder von uns unterschiedliche Nah- und „Etappenziele“. Zu mir sagte einmal ein Bruder, als ich einmal nach größeren Verkehrsschwierigkeiten – es war ein langer Stau – recht knapp zu einem Gottesdienst eintraf und offenbar einen etwas gestressten Eindruck machte: „Ja Bezirksapostel, Geduld ist eben Ihre schwache Seite!“ Damit hatte jener Bruder durchaus Recht, und ich habe ihm diese Bemerkung auch nicht ein bisschen verübelt, mich vielmehr weiterhin angestrengt, um mein Nahziel „Geduld“ zu erreichen.

[...]

Es ist uns allen noch nicht gelungen, so zu sein und zu werden, wie wir eigentlich heute schon sein möchten. Aber streben wir weiter – mit göttlichem Beistand, mit der Kraft aus Leib und Blut Christi, mit göttlichem Segen – um unsere Vollendung! Und lasst uns jedes Mal, wenn uns Gnade angeboten wird, sie im Bewusstsein ergreifen: „Ich brauche die Gnade! Ohne sie komme ich nicht weiter und ohne sie kann ich auch nicht vollenden!“

Bleiben wir so zum Ziel hin ausgerichtet, werden wir am Tag des Herrn hören dürfen: „Liebes Gotteskind, du hast das Ziel erreicht!“ Das wünsche ich dir und mir!

Rückblick auf den Kirchentag



Bei strahlendem Sonnenschein und teils hochsommerlichen Temperaturen in München feierten annähernd 50.000 Glaubensgeschwister drei Tage lang mit Begeisterung den Internationalen Kirchentag (IKT) im Münchner Olympiapark. Sie erlebten und verwirklichten das IKT-Motto: „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lk 17,21).

Begeisternde Eröffnungsfeier

Mit einer Eröffnungsfeier am 6. Juni im Olympiastadion, an der 38.000 Kirchentags-Besucher teilnahmen, wurde das Fest des Glaubens und der Gemeinschaft feierlich eingeläutet. Mit dabei waren neben dem Stammapostel zehn Bezirksapostel, 40 Apostel (aktiv) aus vielen Ländern, der Stammapostel im Ruhestand, fünf Bezirksapostel iR und einige Apostel iR sowie Ehrengäste aus anderen christlichen Kirchen. Dr. Elisabeth Dieckmann, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland, überbrachte deren Grüße und guten Wünsche. Oberbayerns Regierungspräsident Christoph Hillenbrand richtete in Vertretung des bayerischen Ministerpräsidenten ein Grußwort an die Kirchentagsteilnehmer, in dem er das große ehrenamtliche Engagement der neuapostolischen Christen hervorhob. Dieses war auch am Kirchentag beachtlich: Außer den rund 2.200 Ausstellern, Vortragenden und Musikern brachten sich über 2.000 Helfer ehrenamtlich ein.

Konzerte waren Höhepunkte

Freudig, fröhlich und entspannt war die Stimmung bei den rund 250 verschiedenen Veranstaltungen, darunter

Vorträge, Workshops, Musicals, Bühnenstücke, Ausstellungen, Podiumsdiskussionen, Andachten und Konzerte. Überhaupt war für Musikliebhaber einiges geboten, von geistlichen Chorgesängen aus verschiedenen Epochen über Psalmenvertonungen, klassische und Gospelmusik bis hin zu asiatischen Angklung-Klängen, afrikanischen Rhythmen und bayerischer Volksmusik.

Die Konzerte zählten zu den Höhepunkten am Kirchentag, zu denen teils Tausende strömten, doch auch viele Wortbeiträge waren gefragt, ob es Vorträge über pränatale Diagnostik, Workshops zu Motivationstechniken und Gesprächsführung waren oder über Biotechnologie, über Klimaschutz und Schöpfungsverantwortung gesprochen wurde. Was zu tun ist bei Konflikten war ebenso Thema wie die Gefahren durch Burnout oder auch Hilfsangebote bei ungewollten Schwangerschaften. Rund 12.000 Besucher wollten auch den Vortrag des Benediktinerpaters Anselm Grün hören, der über das Kirchentags-Motto sprach: „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lukas 17,21) und zum Abschluss seines Vortrags die Anwesenden zu einem Ritual, das ein stilles Abendgebet beinhaltete, einlud.

Publikumsmagneten: die Podiumsdiskussionen

Als die ganz großen Publikumsmagneten jedoch erwiesen sich die Podiumsdiskussionen, vor allem als der Stammapostel Rede und Antwort stand über kirchliche und theologische Themen, wie die Rolle der Frau in der Kirche, die globale Ausrichtung der Kirche, humanitäre Hilfe und der Stand der Ökumene. Seit einigen Jahren ist die Neuapostolische Kirche verstärkt im Dialog mit ande-

ren christlichen Kirchen. Dies wurde in einer Diskussionsrunde über den neuapostolischen Katechismus deutlich, an der evangelische und katholische Theologen sowie mit Professor Helmut Obst ein Konfessionskundler und profunder Kenner der Neuapostolischen Kirche teilnahmen.

Pfingstgottesdienst mit dem Stammapostel

Der Höhepunkt der drei Veranstaltungstage war der Gottesdienst am Pfingstsonntag, den der Stammapostel im Olympiastadion durchführte und an dem 47.000 Kirchentagsbesucher teilnahmen. Der Gottesdienst wurde per Satellit und Rundfunk weltweit in über 100 Länder live übertragen (es gab Simultanübersetzungen in 20 Sprachen), so dass Millionen neuapostolische Christen die zentrale Pfingstfeier mit dem Stammapostel miterleben konnten.

Da der Gottesdienst-Bericht in der Zeitschrift „Unsere Familie“ (Nr. 15 vom 5. August 2014) im Mittelpunkt der Kirchentags-Berichterstattung steht (S. 9-15), werden hier nur das Textwort und einige Kerngedanken genannt. Römer 5,5: „Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Kerngedanken: Unsere Hoffnung beruht auf unserem

Vertrauen in die Liebe Gottes. – Mit dem Heiligen Geist haben wir die Gabe empfangen, zu lieben. – Sich auf das Wiederkommen Jesu vorzubereiten bedeutet, diese Gabe anzuwenden.

Fazit des Bezirksapostels

Die IKT-Schirmherrschaft hatte unser Bezirksapostel inne, der in der erwähnten „Unsere-Familie“-Ausgabe einen „Apostelbrief“ zum IKT-Motto schreibt (S. 25).

Sein Fazit: „Zum ersten Mal haben Zehntausende neuapostolische Christen aus Europa und Übersee ein mehrtägiges Fest des Glaubens und der Gemeinschaft miteinander gefeiert. Es war alles in allem eine sehr gelungene Veranstaltung, und es herrschte eine grandiose Stimmung! Besonders beeindruckt bin ich von dem unermüdlichen Einsatz der rund 2.000 Brüder und Schwestern, die sich als Helfer am Kirchentag einbrachten – was da geleistet wurde, ist bewundernswert und verdient große Anerkennung. Auch den weit über 2.000 Mitwirkenden gebührt ganz großer Dank!“ Der Bezirksapostel wünscht sich, dass dieses Glaubensfest mit den vielen schönen Erlebnissen in die Gemeinden ausstrahlen, nachhaltig das Gemeindeleben beflügeln und zur weiteren Motivation beitragen möge.

Mit Stammapostel iR Leber im Gespräch beim IKT



Am Internationalen Kirchentag 2014 (IKT) in München, der vom 6. bis 8. Juni im Olympiapark stattfand, gab es Gelegenheit, außer mit Stammapostel Jean-Luc Schneider (siehe SÜDINFOS Ausgabe 19) auch mit seinem Amtsvorgänger, Stammapostel Wilhelm Leber, zu sprechen.

Lieber Stammapostel im Ruhestand, nun ist schon über ein Jahr vergangen, seit Sie Ihren Nachfolger eingesetzt haben: An Pfingsten 2013 hat Stammapostelhilfe Jean-Luc Schneider das höchste Amt in der Neuapostolischen Kirche empfangen. Wie fühlen Sie sich jetzt im Ruhestand? Mit einem Wort ausgedrückt: hervorragend!

In den Tagen vor Ihrem Ruhestand haben Sie im Gespräch mit der NAK-Rundfunkredaktion gesagt: „Für mich beginnt jetzt ein neuer Zeitabschnitt.“ Hat sich das bewahrheitet?

Ja. Das ist richtig, doch ist das keine Besonderheit, die mit mir zusammenhängt, vielmehr ist das, denke ich, bei jedem so, der lange aktiv war und dann in den Ruhestand tritt. Das ist sicherlich eine Zäsur.

Wie hat sich Ihr Leben inzwischen verändert?

Es ist erst einmal bedeutend ruhiger geworden. Jetzt konzentriert sich das Leben sehr viel mehr auf die Familie, auf das engere Umfeld. Man hat nicht mehr die Verantwortung für die Kirche – das ist natürlich schon eine Last, von der man befreit ist. Und was ich sehr positiv empfinde: Es gibt keinen Termindruck mehr. Vorher war doch die Zeit sehr eingeteilt; jeder Tag hatte so seine Anforderungen. Das ist jetzt anders. Ich genieße es sehr, nun auch Zeit für mich selbst zu haben. Es ist schön, einmal auch seine eigenen Interessen mehr in den Vordergrund stellen zu können.

Wie hart war denn die Arbeitswoche damals gewesen für Sie? Sie waren jeden Tag „in action“?

Man muss schon sagen, dass terminlich alles sehr eng und sehr genau eingeteilt war, die Arbeit erforderte einfach einen sehr strengen und exakten Zeitplan. Zuvor standen immer die Reisen; die mussten ja termingerecht durchgeführt werden. Dann gab es weitere vielfältige Aufgaben, insbesondere mussten die Gottesdienste und Versammlungen auch vorbereitet werden. Für besondere Gottesdienste – wie der Gottesdienst an Pfingsten oder die Gottesdienste zu bestimmten anderen Festtagen – waren lange Zeit im Voraus Artikel für die „Leitgedanken“ oder für „Unsere Familie“ zu verfassen. Dann war es natürlich meine Aufgabe als Stammapos-

tel, den Kontakt zu halten zu den Bezirksaposteln und Bezirksapostelhelfern. Das geschah zumeist per E-Mail. Aber auch der Kontakt mit weiteren Amtsträgern und Geschwistern war mir wichtig. Also diese Hauptaufgaben beanspruchen einen schon so, dass man „rund um die Uhr“ beschäftigt ist.

Als Stammapostel war Ihr Tag also ganz „vollgepackt“. Sie sind fast jedes Wochenende unterwegs gewesen, auch und vor allem in fremden Ländern. Vermissen Sie die Reisen und die Begegnungen mit Geschwistern in aller Welt auch etwas?

Natürlich war es sehr schön, Kontakt mit Geschwistern überall auf der Welt zu haben. Aber ich muss sagen, ich habe mir bewusst gemacht, dass diese Zeit im Ruhestand abgeschlossen ist. Es sind schöne Erinnerungen da an das, was damals war, ich freue mich darüber, auch heute noch. Aber ich sehne mich nicht danach, noch einmal die Reisen zu machen, die damals auf dem Programm standen. Wenn es hier und da einmal wieder besondere Begegnungen gibt, dann freue ich mich. Aber ansonsten – diese Zeit ist vorbei.

Gibt es etwas, das Ihnen im Ruhestand fehlt?

Sehr schön war immer der enge Kontakt zu den Bezirksaposteln und Bezirksapostelhelfern. Dieser Kontakt ist zwar nicht abgeschnitten, aber er vollzieht sich sozusagen auf einer anderen – der privaten – Ebene. Das ist anders, wenn man im Ruhestand ist. Aber auch da gilt: Die Zeit ist abgeschlossen, und ich schaue eigentlich nicht zurück.

Sie waren acht Jahre lang Stammapostel, hatten eine große Last der Verantwortung zu tragen. Wie ist das nun, wenn man nicht mehr selbst entscheidet, sondern die Geschehnisse „aus der zweiten Reihe“ beobachtet und mitverfolgt?

Natürlich ist das anders! Man muss sich auch da bewusst sein, dass die Zeit der Verantwortung und Entscheidungen vorbei ist, dass man sich nun in einem anderen Lebensabschnitt befindet. Aber ich meine, es ist auch eine Sache des Vertrauens: Ich kenne den jetzigen Stammapostel. Ich weiß, dass er bewusst und sorgfältig Entscheidungen trifft. Daher habe ich grundsätzlich kein Problem, wenn es irgendeine Entscheidung gibt; denn ich weiß: Das ist wohl bedacht. Ebenso habe ich Vertrauen zu den Bezirksaposteln. Ich bin sicher, dass die Entscheidungen wirklich bewusst getroffen werden in der Verantwortung, die die Männer vor Gott tragen. Somit kann ich gut leben mit den getroffenen Entscheidungen. Wenn ich einmal Probleme haben sollte – was bisher nicht geschehen ist –, dann würde ich sicherlich auch den Kontakt zu diesen Männern suchen und darum bitten, dass die eine oder andere Entscheidung mir verständlich gemacht wird.

Jetzt eine sehr persönliche Frage: Hat sich denn bei den Glaubenserlebnissen seit dem Ruhestand etwas geändert, sind die anders oder weniger? D.h., gibt es spezielle Erlebnisse, die mit dem Stammapostelamt „verbunden“ sind?

Wenn man als Stammapostel unterwegs ist, hat man natürlich spezielle Glaubenserfahrungen, die mit den Reisen, den Gottesdiensten und mit der Aufgabe als Stammapostel verbunden sind. Das hat sich im Ruhestand natürlich geändert. Aber Glaubenserlebnisse habe ich nach wie vor, jetzt eben in einem anderen Bereich, in der Gemeinde, in der Familie, im persönlichen Bereich. Zum Beispiel kommt es vor, dass man durch ein Wort, das vom Altar kommt, besonders angesprochen wird, dass man fühlt, dass es für die Lebenssituation, in der man sich befindet, eine besondere Bedeutung hat. Also: Glaubenserlebnisse nach wie vor, aber in einer etwas anderen „Qualität“, wenn ich einmal so sagen darf.

Sie haben soeben bei den Glaubenserlebnissen die Gemeinde erwähnt. Nun sitzt der Stammapostel im Ruhestand auch in der Gemeinde im Gottesdienst. Können Sie sich vorstellen, dass es belastend ist für die, die dort den Gottesdienst halten, wenn nun der Stammapostel Zuhörer ist?

Am Anfang habe ich schon den Eindruck gehabt, dass der eine oder andere Gottesdienstleiter etwas Mühe damit hatte, aber das hat sich komplett gegeben. Wenn ich jetzt so mit den Brüdern spreche und einmal hineinhorche, wie sie es empfinden, dass ich in der Bank sitze, dann habe ich doch den Eindruck, sie merken, dass sie unterstützt werden. Denn ich als Stammapostel im Ruhestand habe keine andere Absicht wie jeder andere Zuhörer auch: Ich möchte selig werden unter dem Wort und möchte mich angesprochen fühlen, und ich tue das Meine, um das zu unterstützen und zu fördern, mit viel Gebet und mit Wohlwollen ...

Wenn es Veranstaltungen gibt in der Gemeinde, vielleicht das Gemeindefest, die Weihnachtsfeier – wird der Stammapostel im Ruhestand dann von anderen Gemeindemitgliedern umringt und ist er immer der Mittelpunkt?

Das ist ganz und gar nicht so! Ich versuche, mich so zu bewegen, dass ein ganz natürlicher Umgang möglich ist. Nach meinem Eindruck hat sich das auch längst so eingespielt in der Gemeinde. Wir begegnen uns als Geschwister, als solche, die derselben Gemeinde zugehörig sind und den Glauben miteinander teilen. Da ist der Stammapostel in Ruhe einer von vielen und keinesfalls in einem besonderen Stande. Dass jemand ein Gespräch mit mir sucht in einer besonderen Lebenssituation; das gibt es schon ein-





mal. Aber ansonsten bin ich ein Bruder unter Brüdern und Schwestern. Insofern gibt es da keine Sonderstellung.

Junge Amtsträger sind ja manchmal ziemlich aufgeregt, wenn sie mitdienen sollen. Welchen Rat können Sie diesen Brüdern mit auf den Weg geben?

So ganz kann man einem dieses Gefühl der Aufregung sicherlich nicht nehmen. Am Altar das Wort Gottes zu verkünden, ist schon eine spezielle Situation, gerade dann, wenn man sich der Bedeutung des Wortes Gottes bewusst ist. Das wird man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Und das bedeutet auch, dass man in gewisser Weise aufgeregt oder doch zumindest angespannt ist. Aber ich gebe einmal einen Tipp aus eigenem Erleben: Was ist denn die eigentliche Aufgabe des Mitdienenden? Doch die, dass man einen oder zwei Gedanken, die einem in der Predigt besonders aufgefallen sind, aufgreift und noch einmal beleuchtet oder ergänzt. Wenn man sich das bewusst macht, wenn man so das Dienen des Gottesdienstleiters verfolgt und den Gedanken Raum gibt, dann kann man eigentlich auch ganz ruhig werden und dann an den Altar treten und die Gedanken, die sich unter der Predigt geformt haben, vortragen. Es macht einen ruhig – jedenfalls habe ich das so erlebt –, wenn man merkt, da gibt es „Ansatzmöglichkeiten“. Ich bin sicher, das ist das Wirken des Heiligen Geistes. Das kann einem dann wenigstens ein bisschen das Aufgeregt-Sein nehmen.

Manche Amtsträger zitieren im Gottesdienst immer mal wieder gern eine bestimmte Bibelstelle, die sie besonders mögen. Gibt es ein Wort in der Heiligen Schrift, das für Sie besondere Bedeutung hat?

Es gibt mehrere Bibelstellen, die mich faszinieren. Aber eine Stelle, die mich immer nachhaltig beeindruckt hat, ist das Wort in Sprüche 3: „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand, so wird er dich“ – so heißt es sinngemäß – „in allen deinen Wegen führen“ (Verse 5.6). Die Wahrheit dieses Wortes habe ich oft erlebt. Natürlich brauchen wir unseren Verstand; das muss bei allem, was unser irdisches Leben betrifft, so sein. Aber sich auf den Herrn zu verlassen, wenn wir unsicher sind, bringt besonderen Segen. Das ist ein Leitmotiv für mich und war es auch für meine Arbeit.

In Ihrem letzten Gottesdienst als Stammapostel stand die Liebe und das Wachsen hin zu Jesus Christus im Mittelpunkt. Sie dienten mit Epheser 4,15. Könnte man das als „Summe“ Ihres Wirkens verstehen?

Ja, wenn das von den Zuhörern so empfunden wurde, ist mir das nur recht, muss ich sagen. Ich habe das damals nicht so bewusst als ein Wort gesehen, das mein Wirken kennzeichnet. Aber es ist ein Wort, das für unser gesam-

tes neuapostolischen Leben von besonderer Bedeutung ist und auch mich persönlich beschäftigt, immer noch, denn das Wachsen hin zum Haupte Jesus Christus, das hört nie auf. Das gilt für uns alle, den Stammapostel wie für jedes Gemeindemitglied, da sind wir alle „im selben Boot“. Es wäre fatal, wenn wir aufhören würden, hin zum Haupte Jesus Christus zu wachsen.

Wenn Sie heute Ihren letzten Gottesdienst halten würden, welches Bibelwort würden Sie dann wählen?

Das Wort, das der aktive Stammapostel zum Gottesdienst am morgigen Pfingstfest nimmt, das würde ich auch nehmen. Denn das ist immer das zeitgemäße Wort. Ich bin sicher, dass es ein besonderes Erleben wird, das uns wieder weiterbringt im Glauben.

Für viele Geschwister sind Sie sicherlich ein Vorbild im Glauben. Haben Sie selbst auch so ein Vorbild?

Ich habe Gott sei Dank viele Vorbilder gehabt in meinem Leben. Das hat mein neuapostolisches Leben sehr geprägt, schon von Kindheit an. Später, als ich Amtsträger wurde und dann auch in höhere Ämter kam, habe ich mich immer an markanten Persönlichkeiten des Glaubens orientieren können. Einen, der mich maßgeblich geprägt hat und dem ich viel verdanke, möchte ich jetzt hervorheben: Das ist mein Vorgänger, Stammapostel Fehr. Ein unglaublich weiser und glaubensstarker Mann, der so nüchtern und doch so liebevoll war und den ich in seiner ausgewogenen Haltung immer als Vorbild gesehen habe! Das bekenne ich frei und mit großer Dankbarkeit.

Sie vermissen ihn auch?

Ja, eindeutig! Es war immer schön, auch in seinem Ruhestand noch, Begegnungen mit ihm zu haben. Das hat mir einfach immer wieder Freude gemacht.

Sie erwähnten in unserem Gespräch vor Pfingsten 2013, dass Sie sich auf Dinge im Ruhestand freuten, die bisher zu kurz gekommen sind. Welchen Dingen haben Sie sich bisher gewidmet?

Eigentlich habe ich vorgehabt, vieles zu tun – und ich muss gestehen, allzu weit bin ich noch nicht gekommen! Das ist etwas, was mich eigentlich überrascht. Man meint doch immer, im Ruhestand hat man Zeit für alle möglichen Dinge. Aber die Zeit, die läuft. Es ist gar nicht so, dass man das alles tun kann, was man eigentlich tun möchte. Immerhin: Wir – meine Frau und ich – haben doch vieles gemeinsam unternommen. Insbesondere gehen wir viel spazieren, auch ein bisschen sportlich, so im Sinn von „Nordic Walking“, und machen mehr oder weniger ausgedehnte Touren. Das bekommt mir auch sehr gut. Zum anderen habe ich mich etwas der Musik gewidmet. Aber auch da nicht so ausführlich und so intensiv, wie ich eigentlich wollte – doch immerhin sind Ansätze da.

Haben Sie Ihr Klavierspiel inzwischen perfektioniert? Und wann können wir das erste Konzert erwarten?

Nein, das möchte ich niemandem zumuten! Ich habe mich zunächst einmal auf das Orgelspiel konzentriert

und es inzwischen soweit gebracht, dass ich auch von Zeit zu Zeit im Gottesdienst spielen kann. Das tue ich mit großer Freude. Ich singe auch wieder im Chor mit.

Am Ende dürfen Sie noch einen Wunsch äußern ... Was wünschen Sie sich für die Neuapostolische Kirche?

Wenn wir an die Zukunft denken, steht natürlich unser Glaubensziel immer im Vordergrund. Das wünschen wir uns an erster Stelle, dass das Glaubensziel bald erreicht wird und wir dann beim Herrn sind. Auf den irdischen Bereich bezogen, auf die Kirche als Institution, wünsche ich mir sehr, dass sie wahrgenommen wird in der Öffentlichkeit – nicht nur als christliche Kirche, das ist auch sehr wichtig, aber nicht nur, sondern auch als Erlösungswerk des Herrn. Das ist in der heutigen Zeit gar nicht ganz einfach und soll auch in keiner Weise als ausgrenzend



empfunden werden. Wir sind ein Teil der Gesellschaft und auch interessiert an herzlichen und fruchtbaren Kontakten, insbesondere zu allen christlichen Kirchen. Aber wir haben eben doch ein besonderes Glaubensziel und markante Glaubensinhalte. Dass diese nach „außen“ hin ein wenig deutlicher sichtbar und unvoreingenommener aufgenommen werden, das wäre mein Wunsch für die Zukunft, wenn ich die Kirche betrachte.

Jahresfest 2014 der italienischen Gemeinden



Fast ein Jahr nach der letzten Begegnung in diesem Kreis trafen sich Glaubensgeschwister und Gäste aus verschiedenen italienischen Stationen in Süddeutschland am 13. Juli 2014 wieder zu ihrem Jahresfest in der Kirche in Ludwigsburg und im „Forum Fasanenhof“ in Stuttgart-Möhringen.

Am Vormittag diente der in der Gebietskirche Süddeutschland für die Seelsorge an anderssprachigen Mitbürgern zuständige Apostel Volker Kühnle den versammelten Gottesdienstteilnehmern deutscher und italienischer Nationalität in Ludwigsburg. Umrahmt wurde der Gottesdienst durch einen Chor, der durch zum meist deutsche Sänger gebildet wurde, die regelmäßig in den verschiedenen Stationen der Sprachgruppe die Gottesdienste durch Liedvorträge in Italienisch

verschönern. Zur weiteren Wortverkündigung wurden Bezirksevangelist Armin Hermann (Bezirk Ludwigsburg) sowie der für die italienische Sprachgruppe verantwortliche Bezirksälteste Joachim Raff gebeten. Der gesamte Gottesdienst wurde am Altar konsekutiv in die italienische Sprache übersetzt.

Als Grundlage der Predigt diente Kolosser 1, 18: „Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei“. Im Anschluss an die Feier des Heiligen Abendmahls übermittelte der Apostel einem Priester und dessen Ehefrau, die beide aktiv in der italienischen Gemeinde in Tamm tätig sind, den Segen zur Silberhochzeit. Er stellte ihnen das Zeugnis aus, ein Sonnenschein in der Gemeinde zu sein, und gab ihnen zu ihrem Festtag ein Bibelwort aus Psalm 33 mit.

Im Anschluss an den Gottesdienst trafen sich die meisten Teilnehmer und weitere Geschwister in der kircheneigenen Begegnungsstätte „Forum Fasanenhof“. Viele der Anwesenden hatten ihren Beitrag zum Mittagsbüffet beigesteuert, so dass ein reichhaltiges Angebot bereit stand. Der gelungene Begegnungstag klang mit Bild- und Videovorführungen vom Ende Juni erfolgten Ausflug der italienischen Chöre nach Mailand und ins Piemont und mit spontanen gemeinsamen Liedern in italienischer Sprache aus.



Der IKT 2014 aus der Perspektive eines E-Rollstuhl-Fahrers

Unter die Überschrift „Meine persönlichen Highlights lassen für Störfaktoren keinen Raum!“ setzte ein junger Glaubensbruder aus Süddeutschland seinen IKT-Bericht, den wir in Auszügen wiedergeben:



Der IKT war für fast alle Beteiligten ein ganz besonderes Ereignis! Schon Monate im Voraus trieb das Event so gut wie jeden Teilnehmer und vor allem die vielen ehrenamtlichen Organisatoren um. Da ich im E-Rollstuhl sitze und über eine Maske dauerbeatmet bin, muss ich meine Reisen und Freizeitaktivitäten immer ganz genau planen. Dieses Mal kam eine weitere Komponente dazu: Ich wurde per Facebook „ausgekundschaftet“ und gefragt, ob ich beim Podiumsgespräch „Leben mit Behinderung – na und?“ mitmachen wolle. Das war für mich gar keine Frage, und unser Vortreffen steigerte die Vorfreude immens.

Erfolgreiche Inklusion am Kirchentag

Am ersten Abend hatte ich noch etwas Anlaufschwierigkeiten, da meine Hand nicht besonders gut funktionierte und ich mich immer wieder von meinen Helfer steuern lassen musste. Dass ich es zur Eröffnung nicht schaffen würde, hatte ich schon vorher eingeplant, aber die ersten Minuten beim IKT waren eher ernüchternd. Als ich es dann zur ersten Veranstaltung geschafft hatte – die Uraufführung des David-Oratoriums –, begann ich so langsam die besondere IKT-Stimmung aufzusaugen. Da spielte es auch keine Rolle mehr, dass das Oratorium nicht so ganz meinen Geschmack traf. Viel wichtiger ist es meistens, welche Begegnungen man bei so einer Veranstaltung hat: Und wie aus dem Nichts stand plötzlich meine kleine Schwester vor mir und hat mich erstmal fest gedrückt. Danach habe ich noch

einige liebe Menschen auf dem Gelände getroffen. Mit dem Sprinter ging es blitzschnell wieder zur Unterkunft und dann schnell ins Bett, um am nächsten Tag topfit zu sein. Es stand ja auch mein persönlicher Höhepunkt des IKT an: die Teilnahme am Podiumsgespräch!

Obwohl ich mir außer diesem Programmpunkt nichts vorgenommen hatte, kam ich mit Verspätung in der Halle an. Ich war dementsprechend erleichtert, dass ich ganz schnell unseren lieben Moderator Tobi gefunden habe. Es war irgendwie beruhigend, die anderen Diskussionsteilnehmer zu sehen und vor allem die Gelassenheit und beruhigende Ausstrahlung von Stammapostel i.R. Wilhelm Leber wahrzunehmen. Als ich dann auf der Bühne fertig verkabelt bereit stand, hatte ich meine Nervosität soweit im Griff. ... Sehr sensibel und mit dem nötigen Verständnis leitete der Stammapostel i.R. die Diskussionsrunde ein. Gerade für uns neapostolische Christen müsse es selbstverständlich sein, dass Glaubensgeschwister mit und ohne Behinderung zusammengehören. „Da darf nichts Trennendes sein. Wir wollen es einander leicht machen und noch mehr darauf achten, auf die Bedürfnisse des anderen einzugehen“, rief er den Anwesenden zu. Tobi erklärte in seiner Eröffnung, dass es „völlig normal ist, verschieden zu sein ... Das Problem ist doch meistens, dass wir Nicht-Behinderten nicht genug über verschiedene Behinderungen wissen und uns deshalb unsicher verhalten.“ Dies zu ändern war ein Hauptziel unserer Diskussion. Letztlich konnten wir einiges zur „Aufklärung“ beitragen und den anderen klar machen, dass wir uns über offene Menschen und Kontakte sehr freuen. Um das Zusammenleben zu erleichtern, vermittelte die Diskussion folgendes Fazit: „Kommunikation ist alles!“





Jedenfalls war es ein toller Erfolg, was schon die große Zuhörerzahl verdeutlichte. Für mich war das Highlight natürlich, dass ich noch ein paar Sätze mit Stammapostel Leber wechseln konnte. Es tut natürlich gut, wenn einem so eine Persönlichkeit sagt, dass man eine positive Ausstrahlung habe, auch wenn die Umstände nicht immer einfach seien.

Erleben am Sonntag

Auch vom Wetter her war am Sonntag die Temperatur(Fieber)-Kurve am Maximum angelangt. Mit ein paar Fragezeichen, wie ich wohl die Hitze im Stadion überstehen sollte, ging es ein letztes Mal Richtung Olympiapark. Auf unserem VIP-Parkplatz gab es erstmal eine große Portion Sonnencreme. Am Stadion dasselbe Spiel wie immer: Rampe hinunter und ab in die Katakomben! Ein paar Meter, bevor es dann ins Stadion hineingeht, kamen uns einige Rollifahrer entgegen. Sekunden später wussten wir, dass auch in der Werner-von-Linde-Halle eine Übertragung stattfinden würde. Ich überlegte keine Sekunde und drehte sofort wieder um. Natürlich, die tolle Stimmung hätte ich lie-



bend gerne mitgenommen, aber der Gottesdienst war auch so eine Wucht!

Nach Ende des Gottesdienstes fuhr ich vor die Halle und war wahnsinnig froh, dass ich nicht im Olympiastadion gebraten worden war ... Irgendwann gab ich dann den Plan auf, noch zum Abschlusskonzert zu fahren ... Etwas traurig war ich schon, aber ich hatte ja noch ein schönes Abendprogramm in einem großen Münchner Biergarten vor mir. Dort traf ich mich mit einem alten Schulkameraden. Es war ein entspannter Ausklang eines tollen Kirchentages. Und auch im Biergarten waren die IKT-Farben nicht weit: Ein neuapostolisches Ehepaar aus Sachsen und sein Sohn, der mit einer starken kognitiven Einschränkung lebt, sprachen mich an und zeigten sich begeistert der Diskussionsrunde. Wir unterhielten uns angeregt und tauschten unsere Freude aus. Das tat richtig gut! Ein paar Stunden später fiel ich zufrieden ins Bett. Die Rückreise war zwar etwas anstrengend, aber alles funktionierte reibungslos und ich bin ohne kleinere bzw. größere Katastrophe zu Hause angekommen – und das ist alles andere als selbstverständlich, wenn ich unterwegs bin.

Seelsorge für Geschwister mit Behinderungen

Behindertenbeauftragter in der Gebietskirche Süddeutschland ist Rainer Betsch (Stuttgart) bzw. in seiner Vertretung Klaus Müller (Pfinztal). Der Behindertenbeauftragte ist Ansprechpartner für Glaubensgeschwister mit Behinderung und ihre Angehörigen. Er setzt sich für ihre Belange gemäß der Leitlinie „Seelsorge für Geschwister mit Behinderungen“ ein (Kontaktformular im Internet auf unserer Website www.nak-sued.de – Beratungsangebote).

Aus dem Vorwort dieser Leitlinie ...

... die unser Bezirksapostel im März 2013 herausgegeben hat:

„Diese Leitlinie richtet sich in erster Linie an die Amts- und Funktionsträger in der Seelsorgearbeit an Glaubensgeschwister mit besonderem Unterstützungsbedarf. Geschwister mit besonderem Unterstützungsbedarf sind insbesondere

- Geschwister mit körperlicher Behinderung

- Geschwister mit geistiger Behinderung
- Geschwister mit Sinnesbehinderungen (z.B. Gehörlosigkeit, Blindheit, Taubblindheit)
- und ihre Angehörigen

Ziel ist eine von gegenseitigem Verstehen und Vertrauen getragene Seelsorgebeziehung. [...] Die vielgestaltigen Lebenswelten der Menschen mit Behinderungen mit ihren Problemen finden wir auch in unseren Gemeinden. Unsicherheit und eine gewisse Scheu verhindern manchmal den offenen Umgang mit Glaubensgeschwister mit Behinderungen und ihren Familien. So leben sie oftmals etwas zurückgezogen. Anstelle einer liebe- und verständnisvollen Ansprache herrscht nicht selten einfach Schweigen.

Diese Leitlinie soll helfen, das Verständnis für Geschwister mit Behinderungen und für ihre Familien zu fördern und den Gedanken der Inklusion in unseren Gemeinden zu verankern und zu leben. Das behinderungsbedingte individuelle Anderssein möge für uns alle normal sein!“

Der Stammapostel in Sindelfingen



Eine große Festgemeinde aus dem Bezirk Calw (Apostelbereich Karlsruhe) feierte am Sonntagvormittag, 27. Juli 2014, in Sindelfingen Gottesdienst mit dem Stammapostel.

In dem Gottesdienst empfingen Apostel im Ruhestand Günter Beck und Ehefrau sowie Bischof im Ruhestand Hermann Kaupp und Ehefrau den Segen zu ihrem Hochzeitsjubiläum: Das Ehepaar Beck beging nach 60 Ehejahren diamantene Hochzeit, das Ehepaar Kaupp hatte nach 50 Ehejahren das Fest der goldenen Hochzeit.

Zur weiteren Wortverkündigung rief der Stammapostel Apostel Wolfgang Zenker (Apostelbereich München) und Bischof Georg Kaltschmitt (Apostelbereich Freiburg/Tübingen).

Der Gottesdienst in der Kirche in der Altinger Straße 8 wurde in einige weitere Kirchen übertragen, nach Bad Wildbad, Baiersbronn, Freudenstadt, Heidelberg-Werderstraße und

Heidelberg-Wieblingen. Für die musikalische Umrahmung sorgte ein gemischter Chor, den knapp 200 Sängerinnen und Sänger aus den 14 Gemeinden des Kirchenbezirks bildeten. Vor dem Gottesdienst spielte ein achtköpfiges Blechbläserensemble und es gab ein Vokalsolo (Sven Hildebrandt).

Gott ist die Liebe

Mit dem Lied „Gott ist die Liebe“ – eine Strophe davon in französischer Sprache – begrüßte ein Kinderchor den Stammapostel und seine Begleiter bei der Ankunft in der Kirche. Die kleinen Sänger sangen inbrünstig, mit kindlichem Glauben und Begeisterung, und so klang das Lied mit dem Refrain: „Er liebt auch mich!“ zur Freude aller durch die Kirchenräume.

Der Stammapostel bezog sich zu Beginn seiner Predigt auf diesen Liedvortrag, als er das viele Leid und die dramatischen Ereignisse in jüngster Zeit ansprach. Dies gehe alle an: „Wir haben da, denke ich, alle ein offenes Herz und leiden dann auch mit unseren Mitmenschen mit.“ Auf die Frage, ob es dazu ein Wort der Erklärung und des Trostes gebe, erklärte er, dass die Kinder dies mit ihrem gläubig gesungenen „Gott ist die Liebe!“ gegeben hätten: Gott erwarte von den Glaubenden das Vertrauen in ihn und den kindlichen Glauben, der sich, auch wenn er die Zulassungen nicht verstehe, an Gott wende, „wie ein Kind zu den Eltern kommt“. An diesem Glauben, diesem Gottvertrauen: „Du, Gott, bist die Liebe! Bei dir ist gut sein. Du bist die Hilfe!“ gelte es festzuhalten. Am Ende werde man alles recht erkennen. „Heute müssen wir es noch glauben, ohne zu sehen, ohne zu verstehen. Aber wir bleiben dabei und





glauben fest: Gott ist die Liebe! Und wir beten weiter für all die Menschen, die in tiefem Leid sind, die unter der Ungerechtigkeit, manchmal unter der Dummheit der Menschen leiden müssen.“

Dazu führte der Stammapostel auch aus, Gott sei nicht nur die Liebe, sondern auch die Treue, er habe den Menschen geschaffen und ihm den freien Entscheidungswillen gegeben: Der Mensch dürfe sich immer wieder entscheiden für Gut oder Böse, für oder gegen Gott. Gott zwingt niemanden – doch müsse der Mensch die Folgen seiner Entscheidungen tragen. Am Ende der Zeiten jedoch, so der Stammapostel, „wird die Liebe definitiv siegen. Das ist unsere Sicherheit und das ist unser Vertrauen zu Gott!“



Bischof Kaltschmitt



Apostel Zenker

Das „Haus“ des Vaters

Als Wort lag dem Gottesdienst Johannes 14,23 zugrunde: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehere, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“ Dazu führte der Stammapostel sinngemäß aus: Das „Haus“ des Vaters ist, wo Gott, der Vater, wohnt. Dort ist Friede, Geborgenheit, Freude und Sicherheit – das Schönste, was man sich vorstellen kann. Dass da „viele Wohnungen“ sind, heißt: In der Gemeinschaft mit Gott haben alle Menschen aller Zeiten einen Platz. Aber man kommt nicht einfach so dorthin. Der Herr sagte deshalb in den Abschiedsreden vor seinem Tod: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“, d.h. er schafft durch sein Opfer die Möglichkeit, in die Gemeinschaft mit Gott zu kommen.

Heute schon Gemeinschaft mit Gott haben

Heute schon bietet der Herr die Möglichkeit zur Gemeinschaft mit Gott, und zwar

- durch den Glauben. Wer an Jesus Christus glaubt, dem offenbart sich der Herr. Gott wohnt in dem, der Jesus Christus liebt (Joh 14,23).
- durch die tätige Liebe. Wer ihn liebt, setzt sein Wort in die Tat um (Joh 14,21.24) und kann Gott erleben. Aus Liebe zu Gott dem Wort Gottes zu folgen, schafft Frieden, Freude, Sicherheit im Herzen.
- durch das gemeinsame Gebet im Sinne Jesu (Mt 18,20). Wenn wir aus dem Glauben und der Liebe zum Herrn heraus im Sinne Jesu beten, erleben wir, dass er mitten unter uns ist. Ein solches Gebet bewirkt Trost, gibt Kraft und Zuversicht.

Vorbereitung auf die ewige Gemeinschaft mit Gott

Die Wiederkunft Christi ist die Möglichkeit, in die ewige Gemeinschaft mit Gott einzugehen. Um die Braut auf sein Kommen vorzubereiten, hat der Herr das Apostelamt gegeben und die Apostel gesandt (Joh 20,21):

- Durch die Heilige Versiegelung hat Gott Wohnung in uns genommen, und durch die Gabe des Heiligen Geistes haben wir auch die Kraft empfangen, in die Gemeinschaft mit Jesus Christus zu gelangen.
- Das Heilige Abendmahl schafft die innigste Gemeinschaft mit dem Herrn (Joh 6,56) und bereitet, würdig genossen, auf die ewige Gemeinschaft mit ihm vor. Der würdige Genuss bedeutet, den festen Willen zu haben, dem Herrn nachzufolgen und ihm immer ähnlicher zu werden.

Nach der Wiederkunft Christi wird im Friedensreich die königliche Priesterschaft das Evangelium zu allen Menschen aller Zeiten bringen. Und die, die dann Christus angenommen haben und Gnade vor ihm finden, können in der neuen



Schöpfung in die ewige Gemeinschaft mit Gott eingehen. In der neuen Schöpfung ist – im Bild des Textwortes – dann das Haus des Vaters voll.

Die königliche Priesterschaft wird heute vorbereitet. Es ist unsere Vorbereitung! Da geht es aber nicht nur darum, dass wir erlöst sind und in die ewige Gemeinschaft mit Gott kommen, sondern der Herr erwartet, dass wir Liebe zum Nächsten haben. Wir müssen heute schon Zeugen der Wahrheit, Wirksamkeit und Kraft des Evangeliums und der Liebe Gottes sein. Daher muss die Liebe zum Nächsten schon heute in uns wachsen!

Zwei Hochzeitsjubiläen gefeiert

„Eine diamantene Hochzeit ist sowieso schon selten – eine diamantene Hochzeit plus eine goldene Hochzeit, das ist etwas ganz Besonderes!“, sagte der Stammapostel zu Beginn seiner Ansprache an die beiden Jubelpaare im Gottesdienst am 27. Juli in Sindelfingen. Voll Ehrfurcht für die geleistete Arbeit, die sie in der Vergangenheit für den lieben Gott und als Wertzeuge in Gottes Hand für die Glaubensgeschwister erbracht hätten, stehe er vor den beiden Paaren. Zu ihrem Fest widmete er ihnen Markus 16,20.

In seiner herzlichen Ansprache vor der Segenserteilung führte er aus, der erste Teil des Segens zum Hochzeitsjubiläum, den die Eheleute empfangen sollten, bestehe darin, innezuhalten und im Zurückschauen, was Gott alles gegeben habe, wie er beigestanden sei, wie er gesegnet, gestärkt, getröstet habe, die Dankbarkeit in den Mittelpunkt zu stellen. „Gott war immer da!“, unterstrich er, auch wenn es „dunkle Wolken“ gegeben habe. Auch die Dankbarkeit der Gemeinde, der Familie sei ein Teil des Segens. Und schließlich bestehe ein Teil des Segens darin, dass die beiden Paare wieder dem Herrn anbefohlen würden. „Die ganze Gemeinde betet für euch und wünscht euch Gottes Segen und Gottes Zuwendung. Das gehört auch zum Fest!“



Im allgemeinen Verständnis habe man manchmal die Vorstellung, Segen zu einem Hochzeitsjubiläum sei wie eine Medaille. Aber das könne nicht sein, denn verdienen könne man sich den Segen nicht: „Segen ist Gnade! Segen ist eine Zuwendung Gottes! Segen ist auch eine Kraft Gottes!“ Sie beinhalte die Zusage göttlicher Hilfe zu weiterem Vorhaben. Ein mögliches Vorhaben wäre das Bestreben, weiterhin ein Segen sein zu können: ein Segen füreinander in der Ehe, so dass jeder seinem Ehepartner helfen könne, das Ziel zu erreichen, und ein Segen für die Familie, ein Segen für die Gemeinde und für den Nächsten zu sein. Die Auswirkung des Segens beruhe darin, dass der Herr bei diesem Wollen mitmache und ihnen helfe.

Die Zeichen für den Segen seien, Frieden im Herzen zu haben, auch wenn es einmal nicht so gut gehe, Freude und die innere Sicherheit, Glaubensgelassenheit und Zuversicht im Herrn zu haben: „Gott ist mit mir!“



Sonderformen des Gottesdienstes

Gemäß der Ankündigung in den SÜDINFOS, Ausgabe 18 vom März dieses Jahres (Seite 11), stellen wir eine weitere Sonderform des Gottesdienstes vor – diesmal den

Gottesdienst für Entschlafene

Der Ablauf des Gottesdienstes für Entschlafene entspricht dem des Gottesdienstes. Doch nach der Feier des Heiligen Abendmahles erfolgt eine Vorbereitung der Gemeinde auf das Fürbittgebet, das in diesem Gottesdienst für die Verstorbenen gebetet wird.

Die Gemeinde erhebt sich zum Fürbittgebet. Das Fürbittgebet wird mit einem musikalischen Beitrag eingeleitet und abgeschlossen.

Die Abendmahlskelche werden vor dem Fürbittgebet, d.h. wie im üblichen Gottesdienst nach der Feier des Heiligen Abendmahles, zugedeckt.

Gottesdienst für Entschlafene mit Sakramentsspendung

In Gottesdiensten für Entschlafene, die der Starnmapostel und die Bezirksapostel bzw. durch diese beauftragte Apostel

durchführen, erfolgt die Spendung der Sakramente für Entschlafene.

Werden in Gottesdiensten für Entschlafene die Sakramente gespendet, bleiben die Abendmahlskelche, die auf dem Altar aufgestellt sind, bis zum Abschluss der Sakramentspendungen geöffnet.

Die Sakramentsspendungen werden mit einem musikalischen Beitrag eingeleitet und abgeschlossen. Die beiden Amtsträger, die stellvertretend die Sakramente empfangen, treten vor dem einleitenden Musikbeitrag herzu und bleiben bis zum Verklängen des abschließenden Musikbeitrags beim Gottesdienstleitet stehen.

Die Gemeinde erhebt sich zu den Sakramentsspendungen. Sie bleibt stehen, während diese durchgeführt werden, ebenso während des abschließenden Musikbeitrags und des Schließens der Abendmahlskelche.

Es folgen entweder weitere Handlungen (die Gemeinde nimmt Platz) oder unmittelbar Schlussgebet und Schlusssegen (die Gemeinde bleibt stehen).



Am Vorabend des Gottesdienstes für Entschlafene im November 2013 fand in der Kirche Ulm-West nach fast einjähriger Probenzeit ein beeindruckendes geistliches Konzert statt. Alle Vorträge griffen thematisch ineinander: Vergänglichkeit des Irdischen, Gedenken an die Toten, Hoffnung auf das Leben nach dem Tod und auf ewige Gemeinschaft mit Gott. Ergreifend u.a. der Frauenchor mit Ludwig Uhlands Text zum Tod eines Kindes „Du kamst, du gingst mit leiser Spur“, vertont von Gerhard Schroth. Im thematischen Mittelteil beeindruckte das Orchester mit „Eine Botschaft voll Erbarmen“, und im Stück „I have a home beyond the river“ klang noch einmal die Hoffnung auf ewige Gemeinschaft mit Gott an, betont durch ein Oboe-Solo.

Auch der Abschluss stimmte die Zuhörer auf das Erleben am anderen Tag ein, als Bezirksältester Frank Bolz im gemeinsamen Schlussgebet besonders der Kinder gedachte, die nicht geboren wurden.

ACK der Stadt Kempten

In Kempten im Allgäu gibt es seit Sommer eine lokale Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Vollmitglieder sind die römisch-katholische, evangelisch-lutherische und altkatholische Kirche, Gastmitglieder die Neuapostolische Kirche und das Christlich-soziale Forum. Der feierliche Gründungsakt, an dem rund 150 Personen teilnahmen, darunter der Oberbürgermeister von Kempten, fand im Juli statt. Die Gründungsurkunde wurde von den drei Vollmitgliedern und den Gastmitgliedern unterschrieben. Die Neuapostolische Kirche ist damit erstmals in einer lokalen ACK mit einem beratenden Sitz im Vorstand vertreten.

Da die Bezirke und Gemeinden der Neuapostolischen Kirche rechtlich unselbständig sind, hatte unser Bezirksapostel den Bezirksältesten Harald Hiltensberger bevollmächtigt, für die Gebietskirche zu handeln. Er wünschte: „Möge sich in der Stadt-ACK Kempten ein schönes christliches Miteinander entwickeln. Wir wollen auf das Gemeinsame sehen und uns über das freuen, was uns Christen eint!“

Der Bezirksapostel hat zur ACK auch in seinem Schreiben des Monats September an die Amtsträger in Süddeutschland Hinweise gegeben: „Wir streben in der ACK auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene die Gastmitgliedschaft bzw. eine beratende Mitwirkung an, je nach ACK-Satzung. Denn in einer Zeit zunehmender Säkularisierung und ab-

nehmender Kirchenbindung gilt es, christliche Werte gemeinsam zu bewahren. Überdies bringt eine ACK-Mitgliedschaft in der Öffentlichkeit höhere Akzeptanz.“ Derzeit bestehen in der Gebietskirche Süddeutschland acht Gastmitgliedschaften neuapostolischer Kirchengemeinden in der jeweiligen lokalen ACK.

Zur Mitwirkung an ACK-Aktivitäten schrieb er: „Besonders geeignet für die Mitwirkung sind z.B. gemeinsame karitative Aktionen (wie Blutspenden, Beteiligung an Hospizbetreuung, Vesperkirchen / Tafelläden, Benefizveranstaltungen), Musikveranstaltungen, Veranstaltungen wie ‚Nacht der Kirchen‘, und ‚Weltfriedenstag‘ (am 01.09.), ökumenische Gesprächskreise und Bibelwochen.“



Ökumenische Kirchenstraße in Pfinztal-Berghausen

Am 19. Juli 2014 gab es in Pfinztal-Berghausen (Landkreis Karlsruhe) erstmals die Veranstaltung „ökumenische Kirchenstraße“. In diesem Ort befinden sich die Gotteshäuser der evangelischen, katholischen und neuapostolischen Gemeinde alle in der Kiefernstraße. Anlässlich eines kommunalen Jubiläums traten diese drei christlichen Gemeinden gemeinsam an die Öffentlichkeit: Am 19. Juli wurde an der „Kirchenstraße“ den Tag über ein abwechslungsreiches Programm geboten, das viele Besucher anzog.

„Lust auf Kirche“, so das Motto der Veranstaltung, machten u.a. die Musikbeiträge, ein spezielles Kinder- und Jugendprogramm, interessante Ausstellungen und die Führungen durch die Kirchengebäude mit einem „Rund-um-Paket an Wissenswerten“, wie es in einem Artikel in den „Badischen Neuesten Nachrichten“ (21.7.2014) genannt wurde. Anziehungskraft hatte die interaktive Ausstellung zu den Zehn Geboten, die auch am Internationalen Kirchentag 2014 im Zelt der Gebietskirche Süddeutschland präsentiert worden war und nun, aufgeteilt, in den drei Kirchengebäuden gezeigt wurde. Zu jeder vollen Stunde wurde abwechselnd in den Kirchengebäuden musiziert,



Der neuapostolische Chor

jeweils von Musikern / Chören aus einer der Nachbargemeinden.

Die erste „ökumenischen Kirchenstraße“, die das christliche Miteinander in Pfinztal fraglos bereichert hat, begann am Vormittag mit einem Eröffnungsgebet in der Ortsmitte, auf dem Europaplatz, und endete dort am frühen Abend mit einem Abschlussgebet.

Architekturauszeichnung für zwei Kirchengebäude



Zwei unserer Kirchengebäude erhielten dieses Jahr die renommierte Hugo-Häring-Auszeichnung, die vom Bund Deutscher Architekten BDA Baden-Württemberg vergeben wird. Diese Auszeichnung – der „kleine Hugo“ – bildet zugleich die erste Stufe des Auswahlverfahrens zum Hugo-Häring-Landespreis, dem bedeutendsten baden-württembergischen Architekturpreis (der „große Hugo“). Als beispielhafte Sakralbauten wurden mit der Hugo-Häring-Auszeichnung die neuapostolische Kirche Neuhausen auf den Fildern (Landkreis Esslingen, Kirchenbezirk Esslingen) und die neuapostolische Kirche in Lahr (Kreis Bergstraße, Kirchenbezirk Offenburg) prämiert. Für Letztere ist das Lahrer Architekturbüro Conrad + Conrad, für die Kirche in Neuhausen (siehe Seite 19) Architekt Stephan Pfäffle von der Abteilung Bau/Unterhalt der Gebietskirchenverwaltung ausgezeichnet worden.

In der Jury-Begründung heißt es zum Kirchengebäude in Neuhausen: „Mit der vorgezogenen Torlinie nimmt der Bau Bezug auf die Industriearchitektur auf der einen Seite, mit

dem Eingang auf die eher heterogene Wohnbebauung auf der anderen Seite. Ohne Zweifel findet sich durch das Tor in den ersten Innenhof und dann durch die Tür in den Sakralraum der archetypische Weg ins Innere eines Sakralbaus. Die über beide Geschosse ausgebildete Pfeilerfont vermittelt eine sublimale Tempelarchitektur.“ Für lobenswert erachtete die Jury, dass die Materialien (Beton und Holz) und die vorherrschende Farbe Weiß eine lichte, sympathische Atmosphäre schaffen. Die Jury kam in der Bewertung zu dem Schluss, das Gebäude verbinde „in seiner Formsprache

die Tradition christlich sakraler Architektur mit der Reduktion und Strenge eines modernen Minimalismus“.

Über das Kirchengebäude in Lahr urteilte die Jury: „Der flachgehaltene Neubau fügt sich zurückhaltend, fast unauffällig in die Umgebung des Stadtquartiers ein.“ Sie lobte: „Die sparsamen Materialien der Fassade aus weißem Sichtbeton, die wenigen, aber wirkungsvoll gesetzten Fensteröffnungen unterstützen diesen ersten Eindruck auf den Besucher. Das Gebäude ist freistehend eingebettet in eine einfach und sorgfältig gestaltete Freianlage.“ Der wichtigste Raum im Gebäude, der Sakralraum mit dem Altar, lässt nach Ansicht der Jury mit einer gelungenen, natürlichen Lichtführung meditative Situationen zu und unterstützt auch kirchliche Rituale.

Ebenfalls einen „kleinen Hugo“ hat vor Jahren schon die Ende 2008 geweihte Kirche in Bruchsal, Friedhofstraße 68, im gleichnamigen Bezirk erhalten (Architekt der prämierten Kirche in Bruchsal ist Helmut Dasch, Stuttgart).

Ausstellung „Baukultur Schwäbische Alb“ in der Kirche Sonnenbühl

Im vergangenen Jahr war das Auszeichnungsverfahren „Baukultur Schwäbische Alb“ von der Architektenkammer, dem Regierungspräsidium Tübingen und dem baden-württembergischen Ministerium für Verkehr und Infrastruktur ausgelobt worden (unter anderem für zeitgemäße Architektur unter Beachtung regionaltypischer Materialien und Handwerkskunst, für energie- und ressourcenbewusste Konzepte und Ausführungen).

Die neue Kirche in Sonnenbühl-Undingen, Robert-Bosch-Straße 24, die zum Bezirk Reutlingen-Süd gehört, ist unter den 36 Objekten, die ausgezeichnet wurden. Im Rahmen der Preisverleihung wurde auch eine Wander-Ausstellung zur Baukultur-Initiative Schwäbische Alb eröffnet. Und so kam es, dass die Ausstellung „Baukultur Schwäbische Alb“ 2014 in der prämierten Kirche in Sonnenbühl zu sehen war.



„Architektouren“ 2014 in 3 Kirchen in Süddeutschland



Kirche in Ditzingen

Am letzten Juni-Wochenende fanden in ganz Deutschland wieder die von den Architektenkammern angebotenen Architektur-Rundfahrten und -Spaziergänge statt, in diesem Jahr unter dem Motto „Architektur bewegt“. Bundesweit waren diesmal über 100.000 Architekturinteressierte unter fachkundiger Führung zu ausgewählten Bauten unterwegs. Zu den Zielen, die im Rahmen des „Tages der Architektur“ angesteuert wurden, gehörten diesmal die Kirchengebäude in Ditzingen, München-Laim und Neuhausen/Filder.

Rund 30 Architekturbegeisterte kamen nach Ditzingen, wo Joachim Ziligen vom Architekturbüro Dasch (Helmut Dasch ist Architekt des Kirchengebäudes) die Gruppe führte. Er konnte die Architektur und Funktionalität des Gebäudes, dem die Jury der Architektenkammer Baden-Württemberg im September 2013 die Auszeichnung „Beispielhaftes Bauen“ verliehen hat, aus Sicht des verantwortlichen Architekten kompetent allen Besucher

vermitteln, während der Gemeindevorsteher den Besuchern es aus Sicht des Nutzers, also der Gemeinde, darstellte. Neben funktionalen Gebäudefragen hatten die Teilnehmer auch Fragen zu den Gottesdiensten und zur Gemeinde.

In München-Laim wurden am Samstag, 28. Juni 2014, für die rund 550 Besucher, die das Gebäude sowie auch die Kirchengemeinde kennenlernen wollten, durch die verantwortlichen Architekten John Höpfner und Lydia Haack sowie Daniela Neubert vom Büro Haack + Höpfner 14 Führungen durch das Gebäude angeboten. Etliche Besucher waren selbst Architekten oder anderweitig „vom Fach“, jedoch bestand auch ein sehr großer Anteil des Publikums aus interessierten Laien und aus Nachbarn. Mitglieder der Gemeinde sorgten eine kleine Bewirtung und waren gemeinsam mit dem Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit jederzeit ansprechbar, um Fragen zur Gemeinde, zur Kirche allgemein und zu unserem Glauben zu beantworten. Diese Gastfreundschaft kam sehr gut



Kirche in Neuhausen

an, wie auch das Orgelspiel des Gemeinde-Organisten. Da auch das Wetter mitspielte und somit wirklich alles „passte“, konnte man das Gebäude und die Neuapostolische Kirche von der besten Seite kennenlernen.

Die am 11. Dezember 2011 geweihte Kirche in Neuhausen war am 28. Juni 2014 Ziel der Architektur-Rundfahrt der Kammergruppe des Altkreises Nürtingen der Architektenkammer Baden-Württemberg. Die Kirche hatte im Januar 2013 die Auszeichnung „Beispielhaftes Bauen“ für Bauprojekte im Landkreis Esslingen (2006 bis 2012) der Architektenkammer Baden-Württemberg erhalten. Stephan Pfäffle, neuapostolischer Architekt dieses Kirchengebäudes, erläuterte den Architekturinteressierten bei einem Rundgang durch die Kirche die Architektur des Gebäudes, die Bautechnik, die Baumaterialien sowie das Nutzungskonzept und stand auch für Fragen zur Neuapostolischen Kirche zur Verfügung.



Kirche in München-Laim

„Bürgermesse“ in Freudenstadt



Alle zwei Jahre findet in Freudenstadt die „Bürgermesse“ statt, mit fast 100 verschiedenen Ausstellern eine große Veranstaltung im Kur- und Kongresszentrum der

Schwarzwaldstadt. Neben dem Neubürgerempfang bietet die „Bürgermesse“ vor allem neu Zugezogenen eine gute Möglichkeit, sich umfassend über Angebote in der Stadt, Schulen, Vereine, Kirchen und Institutionen zu informieren.

Dieses Jahr gab es die zweite Auflage der „Bürgermesse“; am 26. Juli wurde ein abwechslungsreiches, vielfältiges und informatives Programm geboten. Die Neuapostolische Kirche war, wie schon bei der ersten „Bürgermesse“, wieder dabei; es konnten am Stand unserer Kirchengemeinde mit den Besuchern gute Gespräche geführt werden. Auch hatte der große Kinderchor einen Auftritt, der mit seinen Liedern, darunter der „Irische Segenswunsch“, bei den Zuhörern so gut ankam, dass es nicht ohne Zugabe ging.

Gnadenhochzeit gefeiert

Das seltene Ehejubiläum der Gnadenhochzeit – 70 Jahre verheiratet – konnten Priester iR Karl Matt und seine Ehefrau Hildegard (Gemeinde Freudenstadt) am 13. August 2014 feiern. Apostel Martin Schnauer führte den Gottesdienst mit der Segenshandlung durch. Als Wort diente Philipper 1, Vers 6: „[...] und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“

Die Segensspendung zur Gnadenhochzeit wurde musikalisch mit einer Klavierimprovisation über das Lied „Aus Gnaden erwählt“ eingeleitet. In seiner Ansprache an das Jubelpaar ging der Apostel auch auf die Bezeichnung des Ehejubiläums ein und erwähnte, dass Gottes Gnade es möglich gemacht habe, dass es die



Das Ehepaar Matt (im Vordergrund) mit Bischof Kaltschmitt (hinten links) und Apostel Schnauer

70 Jahre glücklich miteinander habe verbringen dürfen. Voller Freude und Dankbarkeit nahm das Jubelpaar nach dem Gottesdienst die Glückwünsche der ganzen Gemeinde entgegen.

100. Geburtstag in Aidlingen



Am 8. August 2014 feierte Bruder Ehrenfried Vogetley aus der Gemeinde Aidlingen (Bezirk Sindelfingen) seinen 100. Geburtstag. Zu den Gratulanten gehörten Bischof Bernd Bornhäuser, Bezirksältester Bernhard Kienzle und Hirte Ulrich Bruhnke sowie der Gemeindechor, der den Jubilar mit einigen Liedern

Bruder Vogetley (vorne)

erfreute. Aufmerksam hörte dieser auch dem Bischof zu, als er ihm den Brief des Bezirksapostels und Apostels zum Geburtstag vorlas und deren Segenswünsche übermittelte. Unserem dankbaren Glaubensbruder ist es trotz seines hohen Alters noch möglich, nahezu jeden Gottesdienst zu besuchen.

Impressum:

Neuapostolische Kirche Süddeutschland K.d.ö.R.
Heinestraße 29 · 70597 Stuttgart
Herausgeber: Michael Ehrich · verantwortliche
Redakteurin: Susanne Raible
Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet

